

# HISTORISCHE MONATSBLÄTTER

für die Provinz Posen

Jahrgang VIII

Posen, Oktober 1907

Nr. 10

Wotschke Theodor, Andreas Gorka auf seinem Kranken- und Sterbebette. S. 145. — Literarische Mitteilungen. S. 152. — Nachrichten. S. 158. — Bekanntmachung. S. 160.

## Andreas Gorka auf seinem Kranken- und Sterbebette.

Von  
Theodor Wotschke.

**I**m Sommer 1551 hatte der Posener Generalstarost Andreas Gorka noch an dem Konvente in Glogau teilgenommen, aber schon hier erkrankt, litt er seit seiner Rückkehr immer schwerer unter dem Wechselfieber, dessen zehrender Glut sein durch so viele Krankheiten geschwächter Körper nicht lange widerstehen konnte. Vor neun Jahren war erst sein Vater gestorben, nun sollte auch er von der Bühne des Lebens, auf der er so viel zu leisten und zu wirken gedacht hatte, abtreten, in den besten Jahren aus der Fülle ungelöster Aufgaben von hinnen gehen, seine grossen Pläne und Hoffnungen mit sich ins Grab nehmen! Freilich hatten schon die beiden letzten Jahre ihm fast nichts als Enttäuschungen gebracht. Seit etwa 1544 hatte er sich mit der ganzen Entschlossenheit seines tatkräftigen Charakters der Reformation angenommen und in ihrer Förderung und Durchführung in Grosspolen eine der grossen und schönen Aufgaben seines Lebens gesehen. Aller Augen hatten sich auf ihn gerichtet, weit über Polens Grenzen hinaus erhoffte man Grosses von ihm. Mit freudiger Erwartung sahen auf ihn die wohl unterrichteten Reformatoren Deutschlands und der Schweiz, und die polnischen Studenten in Wittenberg und Leipzig, in Basel und Zürich, aber auch an den italienischen Universitäten wussten nicht genug zu erzählen von seinem Eifer für das reformatorische Werk, von seinem mutigen unerschrockenen Eintreten für die evangelische

Verkündigung. Noch lesen wir z. B. in den Briefen der Studenten in Padua, wie eifrig und freudig die Kunde in ihrer Mitte weitergegeben wurde von jener Szene in der Posener Pfarrkirche Maria Magdalena, da er einen römischen Priester, der gegen die Angriffe eines evangelischen Prädikanten das Fegefeuer verteidigte, mitten in seinen Ausführungen unterbrochen und ihn der Lüge geziehen hatte<sup>1</sup>). Aber die hochgespannten Erwartungen täuschten, Gorkas verfehlte Politik, sein unglaubliches, schroffes Auftreten wider den König, als er die in seinen Augen schmachvolle Verbindung mit Barbara Radziwill eingegangen war, brachten ihn um jeden Einfluss, erfüllten das Herz des Herrschers Sigismund August mit Zorn und Grimm gegen seinen ersten Magnaten, und die römische Kurie wusste den Wechsel der Stimmung auszunützen, meinte den verhassten Protestanten völlig verderben zu können. Ende Dezember 1549 kamen Briefe aus Rom bezw. Como nach Krakau, in denen der Papst Gorkas, „des Ketzers“, Haupt forderte<sup>2</sup>). Für seine eigene Sicherheit hatte der Graf fortan zu sorgen, ängstlich musste er bedacht sein, den König und seine Ratgeber, die Bischöfe, nicht weiter zu reizen. Die hohen Pläne, die er für die Evangelisierung Polens hegte, mussten zurücktreten. Es werden wehmütige, trübe Gedanken gewesen sein, die ihn auf seinem Krankenlager bewegten. Traurige Nachrichten aus Krakau, wo Sigismund August immer mehr den Einflüsterungen des Klerus nachgab, traurige Nachrichten aus

<sup>1</sup>) Vergl. Johann Maczinski an den frommen Konrad Pellikan, den bekannten Professor der griechischen und hebräischen Sprache in Zürich, Padua, den 3. März 1547 „Similiter et Posnaniae habemus bonos concionatores, unus ex illis in publica concione purgatorium traduxit asserens illud esse figmentum, merum mendacium et imposturam hominum ad extorquendam pecuniam a misera plebecula excogitatam. Sequenti die unus ex pharisaeis suggestum conscendit et purgatorii causam tuebatur, omnes eos haereticos esse clamitans, qui negent purgatorium. Hic illustris et magnificus comes a Gorka, castellanus Posnaniensis et vicecapitaneus (sic!) Maioris Poloniae, in media concione exclamavit: Tum etiam et ego, inquit, haereticus ero, qui propter tuum mendacium purgatorium non credo. Si, inquit, vos sacerdotes non vultis inturbare vestra ministeria, vera dicite, non abutimini verbo dei ad manifestissima mendacia. O, vocem vicerege dignam“. Nähere Nachrichten über diesen später in Wilna lebenden Maczinski habe ich in meiner Biographie Lismaninos Z. H. G. Pos. XVIII, S. 306 und in meiner Studie über Abraham Culvensis in der Altpr. Monatsschrift Bd. XLII S. 214 gegeben.

<sup>2</sup>) Vergl. das Schreiben des Stanislaus Bojanowski an Herzog Albrecht vom 18. Januar 1550. Der preussische Gesandte Brandt schreibt zu derselben Zeit aus Petrikau: „Do von enthauptung des von Posen gesaget, in dem vall haben ire ko<sup>e</sup> Maj. noch nimant ir hertz vnd gemut ercleret, noch nimant vor einig gericht gefordertt. Es kann aber nicht vill felen, diweil man also arwenig vnd sich dermassen fürchtet, es müsse etwas dahinden schecken vnd werde etwas vorwirket sein, das strafwidrig“.

Deutschland, wo die Reformation in ihrem schönsten Siegeslauf durch den schmalkaldischen Krieg aufgehalten war, der Kaiser Karl V. auf dem Gipfel seiner Macht stand, selbst das letzte Bollwerk evangelischer Freiheit, das feste Magdeburg, täglich zu fallen drohte, traurige Nachrichten auch aus Preussen, wo in Königsberg der osiandrische Streit ausgebrochen war und die Theologen in heftiger Fehde widereinander standen. Gorka wusste, wie viel Anregung, Förderung die polnische Reformation gerade von Preussen empfangen hatte, wusste, wie die Königsberger Lehrstreitigkeiten nur unheilvoll auf Polen zurückwirken konnten, hörte auch von der unverhüllten Freude des katholischen Klerus über den dogmatischen Zwist im evangelischen Lager. Hallten doch die Posener Kanzeln wieder von spöttischen Hinweisen auf die preussischen Wirren. Briefe des ränkesüchtigen Italieners Stancarò, der vom Januar bis April Gorkas geheime Gastfreundschaft genossen hatte und jetzt, seit dem 23. August aus Königsberg flüchtig, den theologischen Streit noch grösser darstellte, als er ohnehin schon war, nahmen dem niedergeschlagenen Generalstarosten fast die letzte Hoffnung. Da traf Anfang September der preussische Gesandte Christoph Jonas in Posen ein. Trotz seines schwer leidenden Zustandes bat ihn der Graf, an sein Krankenlager zu kommen, und sprach lange und dringend auf ihn ein, Herzog Albrecht zur schleunigen Schlichtung aller Wirren zu bestimmen. Noch besitzen wir eine Niederschrift seiner angelegentlichen Vorstellungen, nicht in dem kurzen Briefe, den Gorka am 8. September nach Königsberg schreiben liess, sondern in dem Berichte, den der preussische Gesandte wohl noch in Posen für seinen herzoglichen Herrn zu Papier brachte. Um seiner Bedeutung willen, gibt er uns doch ein Posener Stimmungsbild, teile ich ihn mit.

„Gnedigster furst vnd her. Als mich der her von Posen vor sich beschieden, hat er mich allerlei von E. F. D. gesuntheit vnd glülichem zustande gefragt, worauf ich seiner gnaden gemeine antwurt, dass E. F. D. ich in irem gewöhnlichen hofflager alhier got lob gesunth vorlassen, gegeben. Balt darnach hat seine gnaden gefragt, wie es mit der religion alhie zustünde vnd woher sich die zwispaltigkeit, so itzt im gantzen lande erschollen, gevsrchet, antwurtet ich, es were leider dahin geraten, das die predicanten der religion halben vneinigk worden. Was aber die vrsache wehr, möchte got wissen, ich könnte dauon wenigk reden, wolte aber vorhoffen, der ewige got würde seine gnade zur einigkeit vorleihen. Hierauff fing der her ahn vnd beclagt die zwittracht gros vnd sehr, den er müsste deshalb viel hören vnd nehme das geschrei derhalben so sehr vberhant, das sich viel grosser leute höchlich daran ergerten vnd zu der

götlich warheit desto weniger neigung trügen, welchs jm in seinem herzen sehr schmerzlich vnd bekümmerlich wehr. Wolte mich derhalben gebeten haben, E. F. D. in seiner gnaden namen dis zuuermelden vnd in geheim anzuzeigen, das sein gnaden vber der zwispalt ein gross betrubnus hette, auch derwegen serer gekrenget würde, dan die schwachheit des viertegigen febris in krencken thete. Vnd wiewol kein zweifel, E. F. D. würde des von iren freunden vnd vorwanten als hohen fürstlichen personen treulich verwarnet, die ergerliche zwispeltigkeit zuuergleichen vnd zu stillen vnd dermassen darein zu sehen, damit die einmahl erkante vnd bekante warheit gewahret, dabei geblieben vnd verharret, das also seiner gnaden warnunge, als der sich zu wenig darzu erkennt, auch vor keinen grosvorwanten freundt, sondern allein vor einen wolmeinenden vnd geneigten diener achten könte, ganz von vnnöten, so hetten seine gnaden doch nicht vnterlassen können, kegen E. F. D., als der er mit allem guten gewogen vnd ganz treulich zu dienen geneigt, sein treuherziges bedengken eröffnen zu lassen. Vnd theten derhalben zum höchsten bitten, E. F. D. wölle als der hochverstendige berumpfte christliche fürst zum fürderlichsten als immer müglich die grausame ergernus aus dem wege räumen vnd austilgen, dadurch viel tausend leute, so zum teil die warheit ein wenig erkant, zum teil noch dorzu nicht gekommen vnd doch hochlich dorzu hetten gebracht mögen werden, vor den kopf geschlagen vnd zurück gehalten würden, das sie der gotlichen lehr des evangelii nun feind vnd abfelligk sich erzeigten. Dan es feierten die widder-sacher nicht, hetten ein gros frologken an dem gezengk, hiltten das dem gemeinen man für, becreftigten damit iren irthumb, machten die heilsame lehr des evangelii vordechtigk vnd gehessigk, als were es eine vorfürische lehr, die sich nun selber zu schanden machet vnd würde durch die zwiespaltigkeit balte ausgerottet vnd getilget werden, diweil die lehrer vnter einander selber auch in dem höchsten artikel irer lehr von der rechtfertigung nicht einigk wehren. Omne enim regnum intra se discissum desolabitur etc. Solche vnd dergleichen rede vnd frologken würden auf der canzel tagteglich getrieben, es schreibens auch der bischoff vnd pffaffen einander vor neue zeittungk zu vnd stergten damit iren irthumb, machten viel leute wendig vnd irrighk, ja es hetten die bischoffe eine grössere freude daran, als wen sie hörten, das der türgk niddergelegt vnd geschlagen were.

Derwegen wölten seine gnaden mit höchstem fleiss E. F. D. gebeten haben, gebürliche mittel vnd einsehen in zeit zugebrauchen, damit dem greulichen vbel geraten vnd die ergernus aus dem wege gethan würden. E. F. D. hette got lob leute genugk, kunte auch wol hierzu andere vnd frembde gebrauchen, auf das

die erkante warheit defendiret vnd der vnreinen falschen lehre nicht raum oder stadt gegeben würde. Es solte sich auch E. F. D. für ire person nicht so gewiss dünkken lassen, das sie nicht könnte vorfüret werden, den es were geschrieben, qui stat, videat ne cadat, item septies in die cadit iustus etc. Darumb solte E. F. D. sich nicht auf eines, zweier oder dreier lehr vnd meinunge vorlassen, inen allein beifal geben, sundern die andern auch hören, dieweil ihr bisweilen in götlichen sachen der geringere vnd vngeschigtere mehr zur warheit reden kan, als einer der sunsten in grossem ansehen vnd geschiglichkeit ist. Deus enim ex ore lactantium et infantium saepe producit laudem suam.

Nun were in ganz Polen dis ein gemeine rede, das E. F. D. den Osiandrum allein hören vnd auf sein vorgeben vestiglich bauen vnd setzen vnd dakegen den anderen gutten treuherzigen predigern kein gehör geben soll. Wo dem also, were es seiner gnaden hertzlich leidt, wolte auch got, den almechtigen, bitten vnd hoffen, E. F. D. werden darauf nicht vorharren, sintemahl niemandt erfunden würde, den seine gnaden noch zur zeit gehert hetten, der des Osiandri lehr probiren kunte, nach dem sie der gotlichen schrift vngemeins vnd widder die bis daher öffentlich bekannte, getriebene vnd defendirte lehr des euangelii were. Dis seiner gnaden wolmeinendes treuherziges bedengken vnd freuntliche ermanunge wurde sunder zweifel E. F. D. seiner gnaden zu gut halten vnd im besten annehmen. Dan weil got aus seiner milden gütte vnd barmherzigkeit seiner gnaden die augen auch ein wenigk geöffnet vnd zur erkenntnus des heiligen euangelii bracht, wolte ehr ihr gern, thete sich des auch zum höchsten bearbeiten, das viel andere, so noch in finsternus wandeln, auch darzu möchten gelangen vnd das licht ergreifen, welchs fürwar bei solchen grossen ergernissen der vneinigheit mit nichten zuhoffen, sundern vielmehr zu besorgen, das auch diejenigen, so albereith auf die bahn bracht, widderumb abfelligk dadurch gemacht werden. So kunte auch seiner gnaden kein grösser hertzeleidt widerfaren, dan das gesagt würde, E. F. D. were irer angenommenen religion vngewis, lisse sich vorleiten vnd vorfüren, dadurch vber alle ergernus E. F. D. fürstlicher hochberumpter gutter nahme, den sie bei allen stenden der christenheit bis daher löblich gehabt, in verkleinerunge gesetzt. Weil nun seine gnaden aus hertzlicher gewogenheit dies anmelden liessen, were kein zweifel, E. F. D. würden es zu keinen vngnaden aufnehmen vnd im besten verstehen. Solchs hat mir der her von Posen an E. F. D. zubringen in geheim auferlegt, hab es derwegen E. F. D. anzumelden nicht sollen vnterlassen. E. F. D. vntertheniger Diner Christoph Jonas.

Am 13. November antwortete der Herzog dem Grafen auf seine Vorstellungen und suchte seine Befürchtungen zu zerstreuen.

Am 20. des Monats war das Schreiben in Gorkas Händen. Trotz aller Kunst der Ärzte — ob wie in früheren Jahren auch diesmal Königsberger Doktoren im Auftrage des Herzogs herbeigeeilt waren, um mit den Posenern vereint das teure Leben zu erhalten, vermag ich nicht zu sagen — nahmen die Kräfte des Generalstarosten merklich ab. Er vermochte jetzt den Brief, mit dem er das herzogliche Schreiben beantworten liess, schon nicht mehr zu unterzeichnen. Er bestellte sein Haus, indem er seinen vertrauten Feldhauptmann Caspar Kaczkowski zum Vormund für seine minderjährigen Kinder, drei Söhne und zwei Töchter, beordnete. Im Vereine mit dem Kanzler seines Hofes, dem wohlverdienten Matthias Poley, sollte er über das Wohl des Hauses Gorka wachen. Dann bereitete sich der Graf auf seinen Tod vor. Wie ihn Gott nach seinen eigenen Worten „aus seiner milden Güte und Barmherzigkeit die Augen geöffnet vnd zur Erkenntnis des heiligen Evangeliums gebracht“, so hat er in dem evangelisch reformatorischem Vertrauen auf Gottes freie Gnade in Christo, die das Heil ohn Verdienst und Würdigkeit dem Gläubigen zueignet, seinen Trost gefunden. Die verschiedenen Berichte über seine letzten Tage, selbst die aus katholischer Hand, vermerken ausdrücklich sein starkes gläubiges Vertrauen. Jenes Lied des frommen preussischen evangelischen Bischofs Paul Speratus, den er und die sein Krankenbett umstanden und ihm Trost zusprachen, der treffliche Eustachius Trepka und Jakob Kuchler, persönlich kannten, schätzten und liebten, jenes Lied, das mit seinem Zeugnis von Gnade und Glaubensgerechtigkeit in so viel angefochtene Herzen Ruhe gesenkt hat: „Es ist das Heil uns kommen her aus Gnad und lauter Güte, die Werke helfen nimmermehr, sie mögen nicht behüten“, umklang sein Sterbebett. Unvergesslich ward es den Söhnen mit der Erinnerung, die sich für sie mit ihm verknüpfte, sie haben es sich später in das Lateinische übertragen lassen<sup>1)</sup>. In der Frühe des 3. Dezembers ist Graf Andreas Gorka sanft entschlafen, und am 7. meldeten die drei Söhne seinen Tod nach Königsberg.

Ich kann es mir nicht versagen, ihr Schreiben, das so viel kindliche Treue und Liebe atmet, auch interessant wegen seiner Sprache ist, hier mitzuteilen.

Durchlauchtiger hochgeborener fürst, gnediger herr. E. F. G. seindt vnnsrer ganz willige hochgevlissenn dinst alzeyt mit ernst zuuor. Gnediger fürst vnd herr. Mit cleglichem vnd ganz betrubtem gemut geben wir E. F. G. hiermit zuehrkennen, das nach dem vnd als der wolgeborne vnnd edle her her Andres

<sup>1)</sup> Vergl. meine Studie Jakob Kuchler Z. H. G. Pos. XX S. 235.

graff vnd her zu Gorka, castellan zu Posenn vnd gemeiner hauptmann zu Grosspolenn, vnser gnediger lieber her vnd vater, eine gutte zeit in schwerer krankheit gelegen vnd von speis so zu ehrhaltung des leibs dinlich in viel wochen zu sich nicht, oder gar wenig nemen mugen, ist seine gnade in die madtigkeit gefallen, das dieselbe von aller macht kommen vnd den 3. tag des monats Decembris zwischen zwey vnd drey vhr in der nacht dem almechtigen seinen geist ehrgen, welchem gott vmb seines lieben sons willen barmherzig vnd gnedig sei. Amen. Vnnd da wir dan vnsern geliebsten hern vnd vater, welcher vns veterlich vnnd woll vorgestanden, verloren vnd zu wesen worden sein, betrübt vns solche heimsuchung gewaltiglich, dan wir auff dieser erden einen solchen vater nit mehr bekommen werden, haben das auch nit zugewarten. Es tröstet vns aber in der hoen widerwertikeit vornemlich dies, das wir dabey gestanden, mit gesehen vnd angehört, obgedachter vnser geliebster her vnd vater furm todt vnehrsrockenn ein cristlich enndt genommen, sich auff vnsern ainigen heylandt Jesum Christum verlassen vnd seiner selen haill ime alleine zugeaignet, das wir gar nicht zweyfflenn, seine gnaden mit gott dem herrn in ewigkeit lebe. Vnnd da wird dan bewusst, vnser her vater seliger gedechtnus E. F. G. willig vnndt gern gedienet vnndt ahn E. F. G. einen sondern gnedigen hern gehabt, seindt wir der hoffnung vnd zuuersicht, E. F. G. vns desselben genissen lassen vnd vnser gnediger her auch sein vnd verbleiben. Dagegen so entbitten wir E. F. G. vnser vnderthenige willige dinst, solche hochstes vormugens E. F. G. idere zeit treulich zu geleistenn. Vnd thun hiemit E. F. G. dem gewaltigen schirm vnd schutz des almechtigen empfehlen. Posen, den 7. Decembris anno 1551<sup>1)</sup>.

Als bald nach dem Verscheiden des Grafen ward von den Altgläubigen in Posen das Gerücht verbreitet, in seiner Todesstunde habe er seinen evangelischen Glauben abgeschworen. Eine gewisse Bestätigung schien das Gerede dadurch zu erhalten, dass die jungen Grafen die Beisetzung ihres Vaters in der Familiengruft im Dome forderten und der Bischof und das Domkapitel sie nicht zu versagen wagten. Bis in einen der Berichte, den wir über des Generalstarosten Tod haben, in die Aufzeichnungen des Stadtschreibers Blasius Winkler, hat dieses Gerücht, das für jeden, der des Grafen charakterfestes Wesen an der Hand der Urkunden verfolgt, nur ein leeres Geschwätz sein kann, Eingang gefunden. Aber derselbe eifrige

<sup>1)</sup> Am 5. Dezember zeigte der Posener Rat Gorkas Tod dem Könige an und bat um Ernennung eines Generalstarosten, der mit gleicher Gerechtigkeit, Treue und Gewissenhaftigkeit wie der Verstorbene seines Amtes walten würde.

Anhänger der römischen Kirche hat auch wieder, der Macht der Wahrheit weichend und angesichts der Majestät des Todes den religiösen Hader zurückstellend, sich selbst korrigiert, die hierauf bezüglichen Worte seiner Niederschrift durchstrichen <sup>1)</sup>).

## Literarische Mitteilungen.

Lehtonen, U. L. Die polnischen Provinzen Russlands unter Katharina II. in den Jahren 1772—1782. Versuch einer Darstellung der anfänglichen Beziehungen der russischen Regierung zu ihren polnischen Unterthanen. Aus dem finnischen Original übersetzt von G. Schmidt. Berlin, G. Remer 1907. 634 S. 12 M.

Der Verfasser, der mit diesem Buche eine Art Gegenstück zu der Veröffentlichung unserer Gesellschaft „Das Jahr 1793 u. s. w.“ liefert, kommt von Studien zur polnischen Politik Alexanders I. zu dem Gegenstande seines Werks. Diese führten ihn zur Beschäftigung mit den inneren Verhältnissen Polens und mit der Organisation seiner russisch gewordenen Gebietsteile schon vor Alexander I. Der vorliegende Band ist also nur die erste Hälfte der Einleitung zu dem Hauptwerke. Ich gestehe, dass mich diese stärker interessiert als es das Hauptwerk über die Polenpolitik Alexanders voraussichtlich tun wird. Denn diese liegt doch in ihren Hauptzügen bereits heute klar vor uns; vgl. die ausgezeichnete Darstellung und Zusammenfassung Schiemanns in dessen Alexanderbiographie Kap. IV., V., VI. Der vorliegende Band hat aber auch durchaus selbständigen Wert. Freilich nicht gleichmässig.

L. behandelt zunächst „Die wichtigsten Ursachen des Unterganges des Reiches Polen,“ und dann „die polnischen Provinzen Russlands 1772—1782,“ sodass von den 634 Seiten die ersten 232 Seiten als eigentliche Einleitung zu betrachten sind. Diese scheint mir nicht gelungen zu sein. Die Darstellung der Ursachen des Untergangs Polens ist breit, aber nicht tief und vor allem nicht begrifflich scharf genug. (S. 15 sagt L.: „Die Konföderationen an sich sind allgemein bekannt, sodass hier keine genaueren Definitionen vonnöten sind.“ Im Gegenteil, gerade auf die Klarheit über solche Begriffe kommt es bei jeder eingehenderen Darstellung an). Auf S. 231 z. B. steht der Satz: „Während der Zeit seiner Verwaltungstätigkeit (gemeint ist Browne, der Generalgouverneur von Livland) geschah — wie bekannt — in den Provinzen viel für die Uniformierungs-

<sup>1)</sup> Vergl. Warschauer, Die Chronik der Stadtschreiber von Posen. Z. H. Ges. Pos. II, S. 405.



bestrebungen der russischen Regierung“ — diese Worte sind geradezu ein Musterbeispiel, wie man solche Dinge nicht behandeln soll, weil sie weder dem Kenner der Verhältnisse noch dem, der sie nicht kennt, irgend etwas sagen. In dieser Art ist aber das ganze erste Buch gehalten<sup>1)</sup>. Dazu kommt, dass L. anscheinend die polnische Literatur nicht ausreichend beherrscht, was das Vorwort direkt zugibt; das Literaturverzeichnis weist auch nur ganz wenige Titel in polnischer Sprache auf. Vom II. Buch sind die ersten 3 Kapitel auch mit zu dieser Einleitung zu rechnen; sie enthalten ein ganzes Teil überflüssigen und nicht hereingehörenden Stoffes. Dagegen haben die letzten zwei Drittel des Werkes (von Cap. IV des I. Abschn. Buch II an) selbständigen Wert und sind ungemein interessant. Die Organisation Weissrusslands wird eingehend, aber trotz vielen Details nirgends mit überflüssigem belastet, vorgeführt: Verwaltung, Rechtspflege, wirtschaftliche Gesetzgebung, kirchliche Verhältnisse werden dargestellt auf Grund des gedruckten (Sbornik, Tschtenija, Archiv des Reichsrats, Polnoje Sobranije u. s. w.) und des ungedruckten russischen Materials (Ministerialarchive in Petersburg, Reichsarchiv dort, Staatsarchiv in Berlin). So ist eine Monographie zur Verwaltungsgeschichte Russlands unter Katharina II. entstanden, die die Schwierigkeiten aller verwaltungsgeschichtlichen Darstellung trefflich zu lösen weiss. Der Grundzug der Nationalitätenpolitik Katharinas II. tritt auch hier, deutlich mit den einzelnen Massnahmen der Verwaltung belegt, hervor: zentralistisch, aber ohne gewaltsame Unterdrückung der fremden Nationalitäten, die sie vielmehr durch gute Regierung, als Anlass zur Dankbarkeit gegen den neuen Herrscher, an den grossrussischen Staat zu ketten sucht. Doch ist hier dabei nicht zu vergessen, dass es sich bei diesen russisch gewordenen Teilen Polens noch nicht um kernpolnische, sondern weissrussische Gebiete handelte, also zu einem schroffen Gegensatze der Nationalitäten kein allzugrosser Anlass war. (Katharina war übrigens der Ansicht, dass sie auch nach der 3. Teilung sich keine Hand breit polnischen Landes angeeignet habe; s. ihre Darlegung im 23. Bde. des Sbornik). Besonders interessant ist das Kapitel über die kirchlichen Verhältnisse, die L. sehr klar darstellt, was bei dem Durcheinander von römischem, griechischem und uniertem Katholizismus besonders aner kennenswert ist. Katharinas meisterhafte Politik gegenüber der römischen Kirche tritt auf diesen besonders interessanten Boden (s. namentlich ihre Stellung zu den Jesuiten Weissrusslands und zu Siestrzencewicz) ebenso hervor wie hier

---

<sup>1)</sup> Auch in den späteren Partien finden sich in bezug auf Polen sehr bedenkliche und fragwürdige Sätze (wie S. 317).

auch die Unfähigkeit dieser ausgesprochenen Realpolitik, wirklich religiösen Bedürfnissen verstehend gerecht zu werden. Überhaupt ist Katharina durchgängig richtig und gut gezeichnet; nur selten begegnen schiefe Auffassungen (wie S. 224), die vielleicht auf Rechnung der Übersetzung kommen. Neben ihr hebt sich die Gestalt des Grafen Zachar Grigorjewitsch Tschernyschow als des eigentlichen Organisators von Weissrussland, auf dessen Ideen und Pläne Katharina zumeist eingeht, in neuer Beleuchtung ab. Dabei fällt auch einiges Licht auf den Grafen I. I. Sievers, der der verdienten Monographie leider immer noch harrt. Überhaupt erweckt das Buch an vielen Stellen den Wunsch nach weiteren Untersuchungen, so S. 300 f, den nach genauerer Erforschung der Getreidemagazinspolitik Katharinas u. a.

Das Buch ist also in seinem grösseren Teile mit Dank zu begrüssen. Für die Fortsetzung, die wir lebhaft wünschen, raten wir dem Verf., sich noch etwas mehr in die polnischen Dinge zu vertiefen; er wird dann mit seiner Kenntnis des russischen Materials wirklich bedeutsames bieten können. Als Zeichen des Interesses für die Fortsetzung sei daher noch folgendes angemerkt: die Übersetzung muss gründlicher revidiert werden, sie steht nicht auf der Höhe, und ich vermag auch nicht zu sagen, wieviel von den im Anfang bezeichneten Ausstellungen auf das Conto des Übersetzers kommt. Dann: die Transscription der russischen Eigennamen, in der sich doch auch L. den Aufstellungen von Boris Minzes anschliessen möchte: eine Transscription wie: Cernyşew ist durchaus unzulässig. Ferner: keine Übersetzung russischer Amtsbezeichnungen, da diese stets zu Missverständnissen führt (z. B. S. 323). Schliesslich einige Kleinigkeiten: die Jahreszahl S. 606: 1760 muss 1780 heissen; S. 377 sind in den Angaben über die Laufbahn Kretschetnikows wohl die seinige und die von Sievers durcheinandergeraten; die Bezeichnung „conseil“ für den „Reichsrat“ ist in der deutschen Literatur nicht gebräuchlich und irreführend.

O. Höttsch.

Plage, K., Monety bite dla prowincyi Polskich przez Austryę i Prusy oraz monety wolnego miasta Gdańska, księstwa Warszawskiego i w obłężeniu Zamościa. Kraków 1906. Folio 39 S. und 8 Tafeln.

Die Schrift behandelt, wie der Titel angibt, die nach den polnischen Teilungen von Österreich und Preussen — Russland hat bis 1815 keine derartigen Münzen geschlagen — für ihre polnischen Provinzen geprägten Münzen sowie die Münzen der freien Stadt Danzig, des Herzogtums Warschau und die im Jahre 1813 in der von den Russen belagerten Festung Zamość geschlagenen Notmünzen<sup>1)</sup>. Auf eine kurze historische Ein-

<sup>1)</sup> Vgl. meine Zusammenstellung in diesen Blättern Bd. VI, S. 25 f.

leitung folgen einige bisher unbekannte Archivalien, die sich aber nur auf die Warschauer Münze und die Belagerungsmünzen von Zamość beziehen, eine Erklärung der wenigen auf den Münzen vorkommenden Abkürzungen und eine genaue Beschreibung sämtlicher Münzen, die dann auf den beigegebenen 8 Tafeln vollzählig abgebildet sind. Wenn es schon zweifelhaft erscheinen kann, ob es überhaupt erforderlich war, auch die nur durch die Jahreszahl oder durch unwesentliche, vom Stempelschneider ungewollte Abweichungen sich von anderen unterscheidenden Münzen abzubilden, so hätte dies jedenfalls auf mechanischem Wege, nicht nach Zeichnungen geschehen müssen, da nur bei der erstgenannten Art eine genaue Wiedergabe dieser geringfügigen Stempelverschiedenheiten gewährleistet ist. — Uns interessieren natürlich in erster Linie die von Preussen geschlagenen Stücke. Von ihnen sind die in den Jahren 1796—98 für Südproussen (*Borussia meridionalis*) sowie die 1816—17 für das Grossherzogtum Posen geprägten Scheidemünzen vollzählig aufgeführt. Es fehlen dagegen die im Jahre 1796 für Westproussen geprägten kupfernen Dreigröschler und Halbgroschen, welche sich von den für Südproussen geschlagenen durch die Weglassung des Wortes „*meridionalis*“ unterscheiden<sup>1)</sup>. Auch hätte der im Jahre 1801 von Preussen für Danzig geprägte Schilling (S. 37) nicht zu den Münzen der freien Stadt Danzig gestellt werden dürfen.

H. Moritz.

Aus Vergangenheit und Gegenwart der Juden in Hohensalza. Nach gedruckten und ungedruckten Quellen. Erweiterter Separatabdruck von „Aus Vergangenheit und Gegenwart der Juden und der jüdischen Gemeinden in den Posener Landen“ von Dr. A. Heppner, Rabbiner in Koschmin und I. Herzberg, Lehrer in Bromberg. Frankfurt a. M. 1907. 68 Seiten.

Die Verfasser sagen in der ersten Anmerkung: „Als Quelle wurde, soweit nichts anderes vermerkt ist, benutzt: Geschichte der Juden in Inowrazlaw von Dr. Louis Lewin (Zeitschr. der Histor. Gesellschaft d. Prov. Posen, 15. Jahrg. S. 43 u. ff.)“. Jene Geschichte reicht bis zum Jahre 1848, diese Schrift fügt im wesentlichen als neues und selbständiges Produkt die Geschichte der Hohensalzaer Juden von 1848 bis zur Gegenwart hinzu und schöpft aus den Akten der jüdischen Gemeinde in H. und privaten Mitteilungen. Aus der älteren Gemeindegeschichte ist bis 1787 nicht ein einziges neues Faktum aus eigener Wissenschaft hinzugekommen. Die Mitteilung auf S. 3: „Schon im 14. Jahrhundert erwirkten Juden das Recht der Niederlassung in Hohensalza“

<sup>1)</sup> Vgl. Bahrfield, Die Münzen- und Medaillensammlung in der Marienburg Bd. II, S. 131.

stammt weder von Lewin noch von Wuttke, die hier als Quelle angegeben werden, und ist nicht erwiesen. Die Nachricht über Steuerpächter vom Jahre 1638 auf S. 4 ist nicht von den Verfassern eruiert worden. Für die ältere Zeit sei nun folgendes angemerkt. Aus der Zeit von 1418—24 wäre wohl in der in diesen „Monatsblättern“ 1906 S. 192 angegebenen Quelle manches zu finden gewesen. 1504 bildete die Judenschaft einen grossen Teil der Einwohnerschaft (Pos. Staatsarch. handschr. Privilegienbuch der Stadt Bromberg, Bromberg B 9 Bl. 8f., Mitteil. des H. Dr. Schmidt-Bromberg). 1626 verwaltete der Jude Lewek die Hohensalzaer Zollstätte (Pos. Staatsarch. Rel. Wschov. 1626 S. 261, 297). 1636 verordneten die Kscherim der Posener jüdischen Gemeinde, dass „bezüglich des Hohensalzaer Zolles die Angelegenheit gemäss dem Vergleiche des verstorbenen Friedmann gewahrt werden solle“ (Archiv der jüd. Gemeinde Posen Kscherimbuch S. 38 a), und 1638, dass der jüdische Zollpächter von H. auf dem nächsten Gnesener Markte d. h. auf der grosspolnischen Landessynode zu gerichtlicher Verantwortung gezogen werden soll, weil er mehr Zoll erhoben habe, als ihm „nach königlichem Gesetze“ zustehe (das. S. 44 b). 1656 im Schwedenkriege wurde mit den Juden in H. „arg gehaust“ (Zeitschr. f. hebr. Bibliogr. VI 76). 1685 war ein Jacobus Pileator Gemeindeältester (Pos. Staatsarch. Inscr. castr. Iunivladisl. 1685 Bl. 3). Manches interessante wäre aus den Verhandlungen des den Juden sonst nicht günstig gesinnten kujawischen Landtages (Adolf Pawiński, Dzieje ziemi kujawskiej, Warschau 1887/8) zu holen gewesen, beispielsweise, dass die Juden in H. kurz vor dem 1. Juni 1699 durch eine Feuersbrunst „ruinirt“ und darum auch eine Reihe von Jahren von der Kopfsteuer befreit wurden, auch dass sie „den Herren Abgeordneten Geld schuldig sind“ (das. II 238), ebenso wahrscheinlich aus den in der Zeitschr. der Hist. Gesellsch. V 95 genannten zwei Schriften Borucki's über Kujavien und den 22 Heften der Monumenta historica dioeceseos Wladislaviensis. 1732 werden H'er Landesälteste auf der Synode der grosspolnischen Judenschaft in Czempin namhaft gemacht (Arch. der jüd. Gem. Posen, Sefer hasichronoth II 157 [169] b). 1742 befriedigten die H'er Gemeindeältesten die Forderung der grosspolnischen Landesältesten (Inscr. castr. Iunivlad. 1742 S. 58). Hieraus und aus den Mitteilungen über 1638 und 1742 ist die Zugehörigkeit H.'s zur grosspolnischen Judenschaft erweislich. Über die jüd. Pächter der Brauerei und Brennerei 1772 ff. sind in der Zeitschr. der Hist. Gesellsch. VIII 55, 59 und in diesen „Monatsblättern“ II 84 f. Nachrichten zu finden, über die Pardonsteuer im Archiv der jüd. Gemeinde H. Litt. R. Nr. 22 und über die Berufsarten innerhalb der Gemeinde in den Jahren

1834/5 im Verzeichnis sämtlicher naturalisirter Israeliten im Grossherzogtum Posen, Bromberg 1836, S. 122 f.

Auch zur Gelehrten-geschichte ist bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts fast nichts neues beigebracht worden. Und doch wäre hier reiches neues Material zu finden gewesen. Rabbiner Abraham ist Empfänger des Responsums Nr. 24 der Rechtsgutachten des Krakauer Rabbiners Josef Katz und wird 1590 bei ihrer Drucklegung (Krakau) als lebend bezeichnet. Rabbiner Simson Cohen, Sohn des Posener Rabbiners Chajim, wird dort bis zum Frühjahr 1633 genannt, war sodann Rabbiner in H. und kehrte 1637 nach Posen zurück (1730 irrig auch bei Lewin). Seine Wirksamkeit in H. fällt demnach wahrscheinlich in die Jahre 1633—37 (Sefer hasichronoth III 140 [142] b, 160 [164] a). Nach Löwenstein, Blätter für jüd. Gesch. und Literatur IV 171 starb er 1694(?). Einen Rabbiner Simon in H. aus der Zeit von 1640—90 erwähnt das Memorbuch von Hildesheim Nr. 83. Rabbiner Saadja Jesaja Katzenelbogen kam 1701 nach H. (Kscherimbuch S. 228 b, Approbation zu Matteh Moscheh, Amsterdam 1701) und war bereits 1706 Rabbiner in Meseritz (Mischnath di R. Elieser, Frankf. a. O. 1707 Approb.). Er starb 1726 in Holleschau. Rabbiner Alexander Sender war in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts in H. (Beth Schemuel Acharon, Nowydwor 1806, Ende, Wiener-Eisenstadt, Daath Kedoschim S. 125). 1760 war Lewek Joachimowicz (Jehuda Sohn des Chajim) Rabbiner (Inscr. castr. Iunivl. 1760 S. 115). 1775 war das Rabbinat vakant (Pos. Staatsarch. Inowr. C 154). Über Rabbiner Morgolies, einen „auctor celebr.“ Arje Löb Caro, Joske Spiro und Meklenburg ist eine ansehnliche gedruckte Literatur nicht herangezogen worden und viele sonstige Gelehrte, Rabbiner und Schriftsteller nicht genannt z. B. Chajim Joël, Hermann Joël, Lipmann Leszczyński, Natan Friedland, Zebi ben Simon, Baruch Rosenfeld, Michael Löb Metz und Jechiel Michel b. Arje Löb ha-Cohen. Auch dass die Grabinschriften teilweise gesammelt vorliegen, scheint den Verfassern unbekannt geblieben zu sein.

Wenn sie in den angegebenen Richtungen sich bewegt und statt dessen weniger gegenwärtige und verstorbene Stadtverordnete, Gemeinde-, Schul- und Vereinsvorsteher namhaft gemacht hätten, wäre ihr Verdienst um die Erforschung dieser Gemeinde-Geschichte ein weit höheres gewesen. Von neuen interessanten Momentbildern in dieser Schrift weisen wir auf die kleine Engel'sche Chronik (S. 56 Anm. 2) und die Biographien Michael Levy's (S. 60 ff.) und des Leutnants Franzos (S. 20 Anm. 1) hin.

L. Lewin.

Der Redaktion gingen ferner zu:

Erhardt F., Über historisches Erkennen. Probleme der Geschichtsforschung. Bern. Grunau 1906. 8°. 96 S. 2,40 M.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen. Leipzig. Teubner 8°. Geb. 1,25 M.

Band 43. Heil B. Die deutschen Städte und Bürger im Mittelalter 2. verb. Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen im Text und mit einer Doppeltafel (Stadtpläne) 164 S.

Band 117. Erbe A., Historische Städtebilder aus Holland und Nieder-Deutschland. Vorträge gehalten bei der Oberschulbehörde zu Hamburg. Mit 59 Abbildungen im Text. 103 S.

Behandelt Holland, Danzig, Lübeck, Bremen und Hainburg.

Band 121. Rauch Chr., Kulturgeschichte des Bauernhauses. Mit 70 Abbildungen im Text. 103 S.

Nowack A., Lubowitzer Tagebuchblätter Joseph von Eichendorffs. Gross-Strehlitz. Wilpert 1907. 8°. 162 S. 2,25 M.

Die hier veröffentlichten Erinnerungen spielen in Ratibor und Umgegend.

Charakterköpfe zur deutschen Geschichte. 32 Federzeichnungen von Karl Bauer. Leipzig. Teubner. Blattgrösse etwa 25 × 30 cm. 4,50 M.

Dargestellt sind die wichtigsten historischen Persönlichkeiten der deutschen Geschichte von Arminius bis Kaiser Wilhelm II. Von ausserdeutschen nur Napoleon I.

---

## Nachrichten.

1. Die Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Posen hat soeben ihr Winterprogramm veröffentlicht. Die Zahl der grossen Vorträge ist auf sieben, die der volkstümlichen auf zehn festgesetzt worden.

Zunächst wird Herr Professor Muther von der Breslauer Universität einen Vortrag halten über das Thema „Das Nationale in der Kunst.“ Für die Novembervorträge hat der Arbeitsausschuss einem Wunsche Rechnung getragen, der von seiten des hiesigen Vereins der Musiklehrer ausgesprochen worden ist, und hat Herrn Professor Sternfeld aus Berlin beauftragt, aus seinem speziellen Forschungsgebiete zwei Vorträge zu halten.

Herr Professor Sternfeld hat zum Thema gewählt: Richard Wagners „Meistersinger von Nürnberg“ und „Parsifal.“

Im Anfang Dezember wird hier auf Anregung der Abteilung für Kunst und Kunstgewerbe im Museum eine Ausstellung stattfinden, um das Interesse für die Gartenstadtbewegung zu wecken. Im Anschluss daran wird der Generalsekretär dieser Gesellschaft, Herr Dr. Kampffmeyer einen Vortrag halten, dem er das Thema zu Grunde gelegt hat: „Die Gartenstadtbewegung in ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung.“

Von ganz besonderem Interesse dürfte der Vortrag sein, den im Januar Herr Geheimrat Dr. ing. Stübßen halten wird. Geheimrat Stübßen, dessen eigenstes Wirken im Städtebauwesen liegt, wird einen Vortrag halten über das Thema „Das Künstlerische im Städtebau.“ Wir werden wohl nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, dass speziell der Bau und die Umwandlung unserer Provinzialhauptstadt in diesem Vortrag behandelt werden.

Zur grossen Freude für den Arbeitsausschuss ist es diesem gelungen, den bekannten und berühmten Forscher der alt-assyrischen und babylonischen Zeit, Herrn Prof. Delitzsch aus Berlin zu einem Vortrag zu gewinnen. Herr Prof. Delitzsch, dessen Schriften über die Beziehungen zwischen Judäa und Babylonien das allgemeinste Interesse erweckt haben, wird über das Thema sprechen: „Die Kultur Altbabyloniens.“

Den Schluss bildet Herr Prof. Max Lenz aus Berlin. Professor Lenz, einer der angesehensten neueren Historiker, hat neben dem Gebiete der Reformationsgeschichte besonders neueste Geschichte gelesen und sich als glänzender Schilderer der Bismarckschen Epoche bewiesen. Aus diesem Gebiete ist auch das Thema genommen worden, über welches er bei uns sprechen wird: „Bismarck und Stein.“

Neben diesen Vorträgen auswärtiger Gelehrten ist wie früher dem volkstümlichen Vortrag ein grosser Platz eingeräumt worden. Die Herren Professoren und Dozenten der hiesigen Akademie haben ihre Kräfte bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Der Arbeitsausschuss hofft, dass das Interesse, welches unser Publikum stets gerade diesen Vorträgen gezeigt hat, auch im kommenden Winter nicht ausbleiben wird. Die verschiedensten Fächer werden vertreten sein: Naturwissenschaften und Technik, Chemie und Volkswirtschaftslehre, Kunst und neuere Literatur werden im bunten Wechsel geboten werden.

G. Kupke.

2. Aus dem deutschen Osten. Im Verlag von B. G. Teubner, der sich seit einigen Jahren durch die Herausgabe von Wandbildern für Schule und Haus auch als Kunstverlag betätigt hat, erschien eine Mappe mit fünf Künstlersteinzeichnungen

„Aus dem deutschen Osten“ von Arthur Bendrat. Die fünf Blätter (Format 44 : 57 cm) enthalten Darstellungen der Marienkirche in Danzig, der Jakobskirche in Thorn und der drei Ordensschlösser Marienburg, Marienwerder und Rheden. Wer durch Geburt oder Amt mit dem deutschen Osten verbunden ist, und manche Stelle lieb gewonnen hat, die als Zeuge einer grossen Vergangenheit, durch landschaftliche Schönheit oder künstlerischen Wert ausgezeichnet ist, der wird immer von neuem bedauern, dass bisher so wenig geschehen ist, uns Ostdeutschen das Bewusstsein dieses gemeinsamen Besitzes durch die Kunst lebendig zu machen. Die Steinzeichnungen von Bendrat, der als geborener Danziger Motive seiner Heimat oft zu künstlerischer Darstellung verwendet hat, dürfen daher einer freudigen Empfehlung auch an dieser Stelle sicher sein. Eine historische Einleitung von Dr. Käthe Schirmacher ist der Mappe beigegeben. Die Blätter werden in der Serie der deutschen Künstlersteinzeichnungen aus Teubner's Verlag geführt und sind daher auch einzeln käuflich.

G. Haupt.

---

### Historische Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft

#### Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Dienstag, den 8. Oktober 1907, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Restaurant Lobing, Theaterstr. 5.

#### **Monatssitzung.**

Tagesordnung: Herr Archivassistent Dr. Loewe: Neue Wege und Ziele der landesgeschichtlichen Forschung.  
Herr Professor Collmann: Eine literarische Fehde in Meseritz.